Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 219 (1940)

Artikel: Findlinge aus der Eiszeit

Autor: Wehrli, Leo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375093

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kindlinge aus der Eiszeit.

Von Brof. Dr. Leo Wehrli. — Mit sechs Mustrationen nach Photographien des Verfassers.



"La Sentinelle" auf Les Rangiers. 1924 eingeweihtes Sol-batendentinal, von Bildhauer Charles L'Epplatenier (La Chaux-de-Fonds) aus einem geschützten erratischen Wallijergranit-Block gemeißelt, den die Regierung des Kantons Keuchatel aus dem Walde von Corcelles dei Boudry hiefür freigab.

Menschen, Tier= und Pflanzenwelt, Boden und Klima ändern sich im Laufe großer Zeit= räume. Unsere Technifer verwandeln die Energie des tosenden Rheinfalls in Licht und chemische Arbeit; drüben machen sie sinnig Kraft aus Freude. Wo wir weit von den Gletschern zu feierlichen Landsgemeinden uns versammeln, wo Kirchenglocken auf einstigen Moränenhügeln zu sonntäglicher Andacht rufen, spazierten einst Rhinozeros und blondzottige Mammute über die Zungen der eiszeitlichen Gletscher. Deren randliche und Endmoränenwälle halfen die Seen aufstauen, heute umfränzt von freund= lichen Dörfern und großen Städten. Uniere Ur=Vorfahren dagegen bewohnten unwirtliche Felslöcher und jagten den gewaltigen Söhlenbär. Das beweisen die Funde am Wildfirchli, im Wildmannlisloch am Selun, hoch oben an den Grauen Hörnern bei Bättis, alle mit ver= dienstvoller Sorgfalt erforscht von Dr. Emil Bächler, Direktor des St. Galler Museums, ferner die Ausgrabungen dem Birstal entlang und in andern Juragegenden, sowie die längst be= kannten vom Schweizersbild und bei Thanngen. Aber auch ohne Pickel und Schaufel, erinnert

uns der Boden selbst mit imposant groben Denkmälern an die gewaltige Ausdehnung der Gletscher zur Eiszeit. Vor 20 bis 30 000 Jahren fand sie allmächlich ihren (vielleicht nur vorläufigen) Abschluß und hatte in mehreren Vorstoß: und Rückzugsperioden Hunderttausende, wenn nicht einige Millionen Jahre gedauert: schwer faßbare Zeitbegriffe für unsere mit der Dauer furzer Menschenleben messenden Schulmeister= weisheit, die schon vor einer Million Franken, geschweige Jahre, stutig wird. Zudem handelt es sich bei der Eiszeit, dem "Diluvium" der Geologen, nur um den allerjüngsten, fürzesten Abschnitt der Erdgeschichte, der sich erst vollzog, nachdem unsere Alpen bereits gehoben und zuvor ihre Schichtgesteine als Meeresablage= rungen gebildet, ihre altkrystallinen Kerne aus feurigem Tiefenschmelzfuß längst erstarrt waren. Und diese Alpen selbst sind nicht einmal das erste Gebirge an ihrer Stelle!

Im ganzen schweizerischen Mittelland umher verstreut, und bis über die vordersten Juraketten hinaus nach Norden verschleppt, treffen wir sog. Erratifer, "verirrte" Blöcke alpiner Gesteinsarten: Granite, Gneiße, gligernde Glimmerschiefer, Porphyre, grüne Serpentine, rote Ackersteine der Berm-Formation, schwarze Alpenkalke, Stücke voller charakteristischer Alpen=Fossilien (eocäne Nummuliten= kalke etc.), die dem Molasseland und dem Juragebirge fremd sind. Sie müssen aus den Alpen stammen und heißen deswegen noch man-cherorts "Geißberger". Lange Zeit wußte man sich diese Herkunft nicht zu erklären. Viele benütte man als willfommenes Baumaterial, wo sie gerade bequem zur Hand lagen. — Warum denn nicht? Allerdings sind ihrer dadurch all-

mählich bedeutend weniger geworden.

Erstmals vor 150 Jahren begann die Wissenschaft sich der Frage der erratischen Blöcke anzunehmen. Der Gedanke einer ehemals größeren Gletscherverbreitung wurde geäußert: von Fr. Kuhn 1787 in Verfolgung des Grindelwald: gletschers; von dem Schottländer John Planfair um die Wende des 18./19. Jahrhunderts. Den Ausdruck "Eiszeit" brauchte erstmals der Münchener Botanifer Karl Schimper, der in Oberbanern Gletscherablagerungen der Vorzeit studierte. Freisich: wie die Blöcke aus den Alpen in die Borländer geraten konnten,

darüber machte man sich noch phantastische, fast

Mi 0 Ug Sa por der Ger die eini

ube

Mi:

50

tiqu

Gui

Ger

Gle

unte

ge Si

(d

au

be

sie

fei

[p

au da

de:

51

50

1ch

un

luc

ae!

61

DO

üb:

िक्त

fer

net

der

Je

de

uni

Seri

Be

rär

lich

fie

dichterische Vorstellun= gen. Wurden sie von Strömen herausge= schwemmt, ritten sie auf schwimmenden Eis= bergen einher, glitten sie von selber auf schie= fen Eisflächen ab, oder spien gar Vulkane sie aus? Köstliches Ge= dankenmaterial für den liebenswürdigen Spötter J. V. von Scheffel ("Der errati= sche Block" in "Gau= deamus" 1868)! Aber wie stünde es erst um unsere Erklärungsver= suche, wenn wir Nach= geborene nicht das Glück hätten, an den von der Eiszeit noch übriggelassenen Glet= scher=Stummeln in un= serer herrlichen Fir= nenwelt, das Eis an der Arbeit zu sehen?

m

er

in

n

er

er

r=

n,

It

m

g,

td

e=

15

n.

15

a=

m

e,

te

a=

f =

11=

a=

m

in

00

m

n

r.

0=

ŋ=

5.

15

r,

er

15

n,

Im Jahre 1821 erklärten der Gemsjäger Jean-Pierre Perraudin aus Lourtièr (Balde Bagnes) und der Walliser Kantonsingenieur und Geologe Veneholder Gels-Rundbuckel unssere Albentäler und die weit auherhalb des Bereiches der heutigen Gletscher liegenden Moranenwälle aus einstiger Tätigkeit vorgeschichtslicher, ungeheuer ausgedehnter Eisströme, der sie (1829) auch den Transport der Blöcke ins

Mittelland zuschrieben. Es folgte die Zeit der großen Gletscherforscher: Agassiz, de Charpentier, Desor, de Saussure, Hugi, Studer, Arnold Escher von der Linth, Inndall und manche ans dere. Im Jahr 1867 veranlaßte der Große Genfer Glacialgeologe Jean-Alphons Favre die schweizerische Naturforschende Gesellschaft, einen öffentlichen Aufruf ("Appel aux Suisses") dur Sammlung aller Kenntnisse und Dokumente über Lage, Größe, Gesteinsart usw. unserer erratischen Blöcke zu erlassen. So kam, unter Mitarbeit von Bernhard Studer und Louis Soret, Favre's "Carte du phénomène erratique et des anciens glaciers... des Alpes Suisses" zustande. In den vier Blättern der Generalkarte 1: 250 000 wurden die eiszeitlichen Gletschergebiete mit leichtem Flächen=Kolorit unterschieden; nicht vergletschert gewesene Inseln



Größter Block der St. Anna-Moräne in Zürich. Schwarzer Alpenkalkschiefer aus dem Tödigebiet unter dem Eije des letzen Linthgletschers gerundet und auf der ganzen Oberfläche geschrammt. Mußte beim Abtrag des Hügels für den Bau des freien Chmnasiums, weil infolge Größe und Brüchigkeit kaum transportfähig, zerstört werden.

(Napf, Rigigipfel, Zürcher Oberland u. s. w.) blieben weiß, und alte Moränenwälle, Blod= haufen und verstreute Erratifer waren intensiv rot eingezeichnet und in den Randzonen die maximalen Höhen von Eiszeit-Relikten ange= geben. Dies weckte das allgemeine Interesse mächtig. Bald lernte man typische Leitgesteine für jeden einzelnen Gletscher kennen und konnte aus der Lage zahlreicher entsprechender Blöcke den Weg der Eisströme rekonstruieren. Sasli= taler Granite im Gebiet der Sarner Aa bedeuteten, daß der Aaregletscher über den Brünig, 500 Meter über dem heutigen Meiringen, eine Seitenzunge zum Vierwaldstätter=Reußgletscher entsandte; Bündneroberländer = Puntaiglasgra= nite und grünliche Juliergesteine am Zürichsee und im Glattal konnten nur mit einem Rhein= gletscher=Arm um die Calanda=Ede bei Chur herum und über die heute noch sehr niedrige Wasserscheide bei Mels durch das Walensee-Tal zum Linthgletscher gestoßen sein. Die gewaltige Bogenmoräne unterhalb Wangen a. Aare, die den ehemaligen Aarelauf des solothurnischen Gäu verrammelt, ist ein bewaldetes Blochaufen= instem aus Walliser Gesteinen, die ein diluvialer Rhonegletscher=Zweig, nördlich der Gegend vom heutigen Lausanne überbordend, dem Südfuß des Jura entlang bis über Solothurn hinab



Schlachtbenkmal in Wolfhalben (ein Puntaiglas-Block, vom Siibfuß des Tödi, vom Rheingletscher aus dem Vorderrheintal, bei Truns, hergebracht).

beförderte, wo er mit seinem rechtsufrigen Rand dem Aaregletscher zwischen Bern und Burgdorf ins Gehege kam, während der Rhone-Hauptgletscher seine äußersten Moränen weit draußen

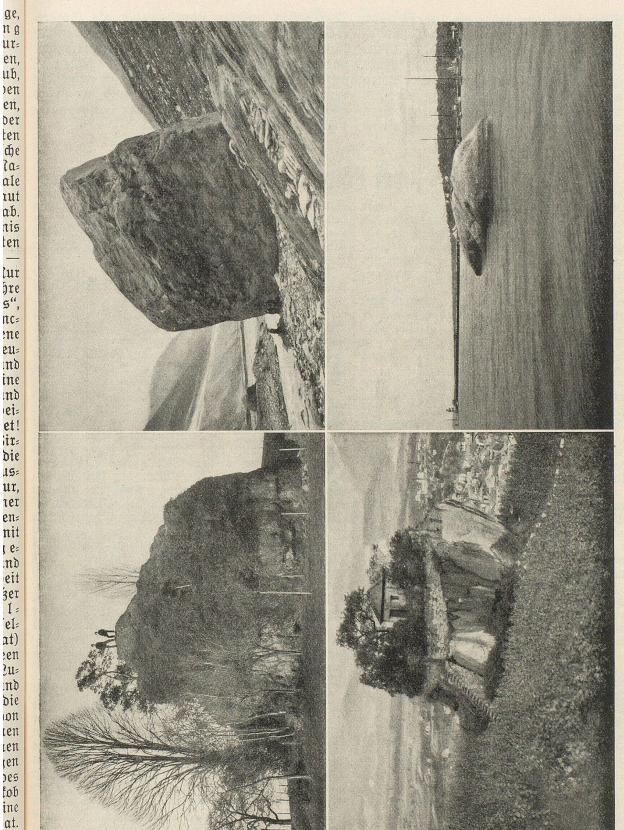
in Frankreich, bei Lyon, absette.

Schließlich lernte man die örtlich weit auseinanderliegenden Vorkommnisse auch zeitlich zu unterscheiden. Zwei, später drei (Penck und Brückner, Léon Du Pasquier), heute bis fünf Eiszeiten mit zwischenliegenden Rückzugsperioden sind diskutiert. Spezialforscher haben auf geologischen Karten großen Maßitabes viele Vorkommnisse eingetragen. Um nur den ältesten, fruchtbarsten, bahnbrechenden zu nennen: Wo ein Friz Mühlberg, Aarau, kartiert hat, ist nicht nur kein neuer Block mehr zu sinden, sondern auch die Lage verschleppter oder verschwundener Zeugen der Eiszeit ist festigehalten. Heute werden Blöcke besonders charakteristischer oder seltener Leitgesteine, solche von

horizontal oder nach der Höhe extremer Lage, oder von besonderer Größe, vor Zerstörung geschütt. Im ganzen Lande haben sich natur: forschende, historische und andere Gesellschaften, die Sektionen des Schweizerischen Alpenclub, eidgenössische, kantonale und Gemeindebehörden und viele begeisterte Fachleute, Professoren, Lehrer, Forscher, Ingenieure und andere der schönen Aufgabe gewidmet, die interessantesten Funde zu erhalten. Es gibt eine schweizerische Naturschutkommission (der schweizerischen Na= turforschenden Gesellschaft), und viele kantonale Körperschaften mit gleichen Zielen. Wohl flaut der Eifer gelegentlich wieder für kurze Zeit ab. Es braucht aber nur ein neues Vorkommnis aufzutauchen durch Baugruben, Straßenbauten u. s. f., oder ein altes in Gefahr zu geraten sofort flammt das Interesse wieder auf. Nur ein schönes Beispiel sei zitiert: Als im Jahre 1905 der Besitzer der "Pierre des Marmettes", eines 1800 Aubikmeter großen Mont Blanc-Granitblockes in den Reben ob Monthen Miene machte, den Stein als Granit-Bruch auszubeuten, wurde der schweizerische Naturschutz-Bund alarmiert, und in kurzer Zeit war durch eine Sammlung bei Behörden, Gesellschaften und Privaten der Kaufpreis von 30,000 Fr. beisammen und der Block unveräukerbar gerettet!

Diese Institutionen haben indessen ihren Wir: fungsfreis längst über ihre erste Aufgabe, die Erhaltung der erratischen Blöde, hinaus aus: gedehnt. Sie behüten auch die belebte Natur, Pflanzen= und Tierwelt und sorgen wo immer möglich für die Erhaltung schöner und wissenschaftlich interessanter Landschaftsbilder. Damit ist der Naturschut bei uns populär geworden. Der Schweizerische Naturschuthund zählt heute über 40 000 Mitglieder. Seine Arbeit gipfelt in der Errichtung und Erhaltung großer Reservate: Schweizerischer National: parf im Unter-Engadin, Aletschwald, Grimselgebiet, Murgseen (St. Gallisches Schulreservat) und zahlreiche kleinere Bezirke. Manche Museen und Privatsammlungen (Gletschergarten Luzern) vereinigen Belegstücke, Photographien und historische Notizen über interessante Funde, die von Lokalforschern bearbeitet werden. Schon unsere vorzüglichen Siegfried-Karten verzeichnen übrgens viele erratischen Blöcke. So kommen wir allmählich wieder zu einer vollständigen modernen und lebendigen "Natur=Histori des Schweiterlandes", wie schon Johann Jakob Scheuchzer vor mehr als 200 Jahren eine solche gesammelt und dann veröffentlicht hat.

Ein sehr wesentlicher Anteil dieser Aufgabe



the

Objen links: Phughtein bei Exlenbach/Zürich, Größter Block einer Melaphyr-Gruppe aus dem Gandfock-Gebiet (Glarus). Liegt 156 m über dem Jürichjee. Wohl über 1000 m² groß. Vom Linkgleicher der vorletzen Eiszeit hertransportiert. — Ob en rechts. "Blauer Etein" am Mathwark-Gee (Gaastal im lüdlichen Wallis), talausmätts gegen die Allalingleicher-Zunge geseher. Gewaltiger echiger Serpentlinblod von zirka 7000 m³ (am linken Fuß des Seines Jiehen des Verlonen als Waßliab). Em (biftorificher) Korlichs des Schwarzwaldgelichers hat ihn vom Stabilborn heunitergebracht. — Unten 1 in fs. Pietre des Marmettes. Vom Abonegleicher transportierter Mont Blanc-Granitibla von 1824 m³ Anhalt in den Reben 100 m über Monthep (Unter-Wallis); wurde im Anhalt (30 000 Fx.) geschützt von der kameting. — Unten rechts: Pietre du Mitton. Ernaligier Granitibla in der Geschlächer Schleden Vivellements: 376,64 m Melfung für die Dufour-Karte; 376,86 m revidier für den Siegfried-Allas neu 376,6 m über Melen (Otte-Mündung).

fällt der Schule zu, wo heute die Jugend durch eingehende Kenntnis unseres schönen Landes zum Schutz der heimatlichen Natur und damit zur Vaterlandsliebe erzogen wird. Vielleicht bringt diese Jugend einmal — was uns Alten zu erreichen noch versagt blieb — ein verbind= liches eidgenössisches Gesetz für den gesamten Naturschutz zustande, indem wissenschaftlich wäre. "Appel aux Suisses!"

Wertvolles unserer Landesnatur als Staats= regal erklärt wird. Einzelne Kantonsregierungen sind für ihre Gebiete bereits anerkennenswert vorangegangen. Ausländische Staaten haben sich auf solche ideale Bestrebungen längst eingestellt und daraus Nuken gezogen, und wenn es nur die Freude des Volkes an der Landesnatur

Zwei Löwen.

Stigge von M. Sollberger.

Fast eine Stunde lang stand nun Herr Leu vor dem Räfig seines hochdeutschen Namensvetters im zoologischen Garten. Aufmerksam verfolgte er jede Bewegung des Königs der Tiere und von Zeit zu Zeit entrang sich ein tiefer Seufzer seiner Brust. Wie ähnlich war doch das Schicksal der beiden, fast gleich war ihr Werden und ihr Ende.

Als der Löwe noch in der Wüste war, da bebten alle andern Tiere vor seiner Kraft und Wildheit, er war der Beherrscher, seinem Willen mußte sich alles beugen, denn sein Zorn war surchtbar. Wenn sein Gebrüll die Stille der Tropennacht jäh zerriß, zitterte alle Kreatur um ihr Leben.

Da kam aber jene bose Nacht, in der er beim Bange zur Tränke plöglich in eine maskierte Fanggrube ftürzte. Sein Wutgeheul war das Signal für seine Häscher, die ihm Seile um den Körper warsen, ihn hochzogen und in einen engen Käfig sperrten, aus

dem es fein Entrinnen mehr gab.

Und dann kam sein gefährlichster Feind, der Mensch, knallte ihm die Peitsche um die Ohren, stieß ihn mit einer langen spitigen Eisengabel in die Flanken, wenn er zum Schlage ausholen wollte, ober er schoß ihm blendendes Feuer vor die Augen, wenn er sich auf seinen Bezwinger stürzen wollte. Der König der Tiere mußte sich beugen und ducken, mußte friechen vor seinem Berrn, wie die elendeste Kreatur, wenn er nicht hungern wollte. Kein Brüllen half ihm und kein Zähnefletschen, die Enge des eisernen Rä= figs machte ihn mürbe und schlapp.

Er mußte lernen durch Reisen springen wie ein Sund und auf einer Leiter hochtlettern wie eine Kabe. Und als seine Zähne das Beißen, seine Pranken das Schlagen allmählich verlernt hatten, da wurde er jeden Abend in einen großen, runden Käfig getrieben, grelle Scheinwerfer machten ihn fast blind, und beglott von tausenden Zuschauern mußte

er seine Kunststücke zeigen. Stolz stand die Dompteuse in der Manege und zu ihren Füßen kauerte der König der Tiere und schloß die Augen, weil er sich schämte, daß er ein

zahmes Schaf geworden war. Dies alles überdachte Herr Leu vor dem Käfig und es stimmte ihn nachdenklich und traurig, denn sein Schicksal war das gleiche. Auch er war einst ein "Löwe", der seinem Namen alle Ehre machte. Schon als Bub war er der Beherrscher seiner

Straße, denn er war groß und ftark, seinem Willen beugten sich alle seine Schulkameraden, weil sie seisnen Zorn und seine Fäuste fürchteten. Als Student führte er das große Wort und nahm sich vor, der Welt zu zeigen, wer er sei.

Das Leben hatte aber auch für ihn eine guts maskierte Fanggrube vorbereitet, er stürzte hinein und wurde Beamter.

Man sperrte ihn in einen Käfig, nahm ihm jede Bewegungsfreiheit des Körpers und des Geistes, umgab ihn mit einem Nete engverschlungener Paragraphen, und ließ ihn stets nur auf dem Boden der Instruktion sich bewegen, so daß er allmählich das

Geben im wirklichen Leben verlernte.

Anfangs versuchte er manchmal zu knurren und sich aufzubäumen, aber sein Dompteur, der Herr Abteilungschef, wußte ihn zu bändigen. Und als er einmal im plöglich wiedererwachten Freiheitsdrange und Mannesmute auf seinen Dresseur losgesehen wollte, da wurde er dem Direktor des großen Zirskusses "Bürokratius" vorgeführt, der ihn mit den hupnotischen Augen des Bändigers anblickte und ihm eröffnete, daß, falls er sich nicht baldigst wieder beruhige, der Fouragemeister Staat eben das Füttern einstellen werde.

Da schlich der Herr Leu stumm in seinen Käsig zurück, setzte sich wieder gehorsam auf seinen Platz und machte weiter fleißig alle gelernten Kunststücke und kletterte die Sproßen der Kangleiter brad empor.

Und wurde zahm und ungefährlich und Ehemann. Nun mußte er, gleich dem Löwen, einer Dompteuse auf den Wint gehorchen, mußte durch seine Künste im Zirtus "Bürokratius" das Geld für die glänzenden Flitterkleider verdienen und war glückselig, wenn ihn seine Frau in der Manege des gesellschaft-

lichen Lebens stolz lächelnd vorführte.

Ehe Herr Leu seinen Namensvetter verließ, schau-ten sich die beiden mit einem muden Blick in die Augen, nickten sich mit dem Ropse zu und beide dachten das gleiche: "Ja, ja, was wären wir zwei doch für grimmige Löwen, wenn wir nicht in die Fanggrube gefallen wären. Wie sie da alle zittern würden. Aber so, so dressiert, sind wir keine Löwen mehr". Und Herr Leu bedauerte den König der Tiere tief, weil er ein Lämmlein wurde, und war sich selber nicht bewußt, daß aus dem Herrn Leu schon längst ein braves, ehrliches Hausschaf geworden war.